

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 46

Illustration: Für all Fäll!
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

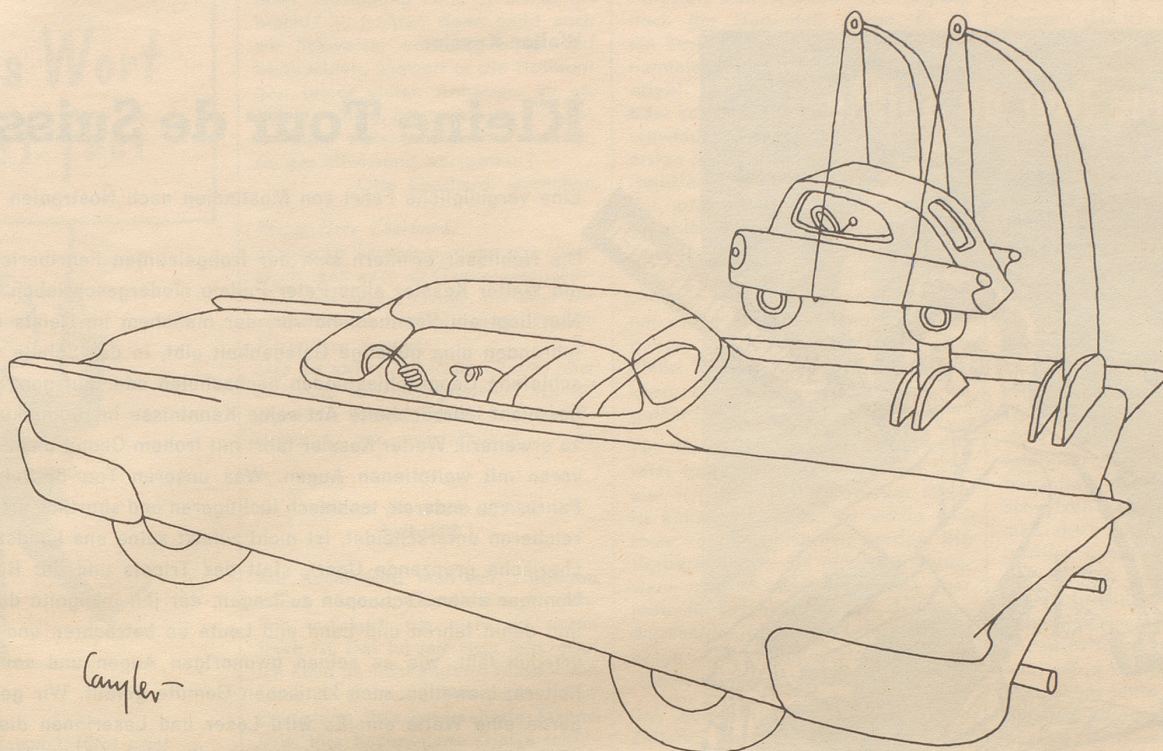
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Für all Fäll!

tor als ihren Götzen anbetet – vordem hatte die Menschheit wertvollere Götzen und da sei es immerhin geraten, mit so einer Teufelsmaschine, wie es das Auto sei, umgehen zu können. Und außerdem dürfe man sich doch auch einmal ein kleines Hobby leisten, wo man ohnehin so wenig vom Leben habe, und die Müllers und die Meyers und die Lehmanns sich gleich ein ganzes Auto leisten, obwohl sie nachgewiesenermaßen über ein *weitaus* kleineres Einkommen verfügen.

Viertes Stadium: Herr Fußgang stellt mit einemmale geheimnisvolle Berechnungen an, wie teuer im Grunde genommen Tram und Eisenbahn sind. Und daß vier Leute in einem Auto um die Hälfte billiger reisen, als mit der Bahn. Und die Schuhsohlen kosten schließlich auch Geld. Gar nicht zu reden von der Zeit. Und wenn jemals ein Sprichwort seine Berechtigung hatte, dann sicher jenes, daß Zeit Geld sei. Und eines sei nicht abzustreiten: Für den Automobilisten hat der Tag zweiundsiebzig Stunden. Daß man aber in zweiundsiebzig Stunden mehr fertig bringen könne als in vierundzwanzig liege auf der flachen Hand.

Fünftes Stadium: Herr Fußgang interessiert sich bei seiner Zeitung nicht mehr für den Leitartikel, nicht mehr für das Lokale, nicht für Theater und Kunst, und auch der Gerichtssaal läßt ihn völlig kalt. Ihn interessiert jetzt nur mehr der Inseratenteil. Und im Inseratenteil ausschließlich jene Sparte, die Gebrauchtwagen offeriert. Er meint zu allen, die es hören wollen, wie spottbillig diese Dinger eigentlich zu haben sind. Gleich darauf aber beteuert er, daß er *selbstverständ-*

lich nicht daran denke, sich so eine «aufgeschminkte Motorleiche» zu kaufen. Denn aus Erfahrung wisse man, daß man mit einem «Von Herrschaften abgelegten Auto» ja doch nur angeschiert sei. Allerdings, wenn man bedenkt, daß man für ein paar hundert Franken schon in seinem eigenen Wagen herumfahren könnte ...

Sechstes Stadium: Herr Fußgang ist der Besitzer eines solchen Gebrauchtwagens. «Spaßeshalber», gesteht er sich, seiner Familie und allen Bekannten ein. Und eigentlich bloß, um den Nachbarn zu beweisen, daß er auch tatsächlich die Fahrprüfung abgelegt habe, weil diese gewerbsmäßigen Ehrabschneider rundherum behaupteten, Herr Fußgang sei bei der Fahrprüfung durchgefallen.

Siebentes Stadium: Nach der siebenten Reparatur und nachdem der Gebrauchtwagen

bereits so viel kostete, wie ein neuer gekostet hätte, entschließt sich Herr Fußgang zum Ankauf eines neuen. Denn nun steht er plötzlich auf dem Standpunkt, daß ein Mensch aus der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts auf alles eher, als auf ein Auto verzichten könne. Die Zeiten – so verkündet Herr Fußgang – seien längst vorbei, wo man ein Auto als Luxus betrachten und verteilen konnte. Eher könne man sich in hundert anderen Dingen einschränken, als auf ein Auto zu verzichten. Denn was einem mit einem Auto an Freuden des Lebens zuwachse, sei durch verschiedene Einschränkungen reichlich aufgewogen. Ein Auto sei alles eher als ein Luxus. Und schließlich gab es ja auch eine Zeit, da man das elektrische Licht als einen sträflichen Luxus bezeichnete, an dem die Menschheit degenerieren müsse.

Achtes Stadium: Die Fußgangs fahren mit Leidenschaft Auto. Sie tauschen ihren «alten» Wagen alljährlich gegen das neueste Modell aus. Aber alle Fußgangs zerbrechen sich weiterhin den Kopf darüber, wieso sich die Müllers und die Meyers und die Lehmanns ein Auto leisten können, wo sie doch jetzt aus eigener Erfahrung wissen, daß der Besitz keine billige Angelegenheit ist. Wohingegen sich die Müllers und die Meyers und die Lehmanns ihrerseits wieder den Kopf darüber zerbrechen, woher sich die Fußgangs ein Auto leisten können, das doch bestimmt über ihre Verhältnisse geht. Aber, so trösten sie sich, man wird es schon noch aus der Zeitung erfahren, wie so etwas überhaupt möglich sei.

Kenner fahren
DKW!